

10.01.2023

Gruß zum Jahreswechsel

Sehr geehrte Damen und Herren,

wieder gibt mir der „Gruß zum Jahreswechsel“ aus dem Sozialreferat Gelegenheit, von ganzem Herzen Danke zu sagen für die zahlreichen Grüße und guten Wünsche zur Weihnachtszeit und zum neuen Jahr. Ich habe mich über jeden einzelnen gefreut und weiß die Verbundenheit, die darin zum Ausdruck kommt, sehr zu schätzen. Froh bin ich auch über die vielen ermutigenden und inspirierenden Begegnungen im vergangenen Jahr und danke für das gute, vertrauensvolle Miteinander.

Zum letzten Jahreswechsel hatte ich auf ein Ende der Corona-Pandemie gehofft. Nach dem zermürbenden und andauernden Krisenmodus sollten 2022 endlich wieder andere Aufgaben die volle Aufmerksamkeit erhalten, die sie dringend benötigen. Seien es die gravierenden Lockdownfolgen bei Kindern und Jugendlichen oder im Zuge der Pandemie erkannte Defizite im Gesundheits- und Pflegesystem, seien es Energiewende und sozial gerechte Klimaanpassung, seien es Daueraufgaben wie Armutsbekämpfung, Bildungsgerechtigkeit, Digitalisierung und Fachkräfteentwicklung. Zu durchdenken und zu tun gab und gibt es ja wahrlich genug.

Die Hoffnung auf eine Krisenpause wurde durch den russischen Angriff auf die Ukraine schlagartig zunichte gemacht. Er brachte Fassungslosigkeit angesichts des furchtbaren Leids, Empörung über den unverfrorenen Bruch des Völkerrechts und Sorge um den Frieden in ganz Europa. Sehr schnell galt es, die Aufnahme der nach Nürnberg geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer zu organisieren. Hier zeigte sich die Stadtgesellschaft von ihrer besten Seite: zupackend, solidarisch, kreativ. Nicht alle Probleme des Ankommens und des Bleibens sind gelöst, und der Krieg geht unvermindert weiter. Und doch hat Nürnberg die ersten Monate gut gemeistert – allen, die dazu beigetragen haben, gilt mein aufrichtiger Dank!

Währenddessen halten weder Pandemie noch Krieg die Klimakatastrophe auf. Das erneut wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen mahnt uns, die Verkehrs- und Energiewende ernsthaft voranzutreiben und dabei sozial und generationengerecht zu handeln. Ein Zurück ins Kohlezeitalter und ein Aussetzen des Atomkonsenses gehören dabei sicher nicht zu den Instrumenten, die man ohne Not zur Erreichung dieses Ziels gewählt hätte.

Referentin für Jugend,
Familie und Soziales
Berufsmäßige Stadträtin
Frau Elisabeth Ries

Hauptmarkt 18
90403 Nürnberg
Zimmer-Nr. 217
Tel.: 09 11 / 2 31-55 00
Fax: 09 11 / 2 31-55 10

refv@stadt.nuernberg.de
www.soziales.nuernberg.de

Noch während langer Sommerwochen mit enormer Hitze und Trockenheit stand bereits die Sorge um die Wärmeversorgung im Winter auf der Agenda – eine paradox anmutende Konstellation paralleler Handlungsnotwendigkeiten, wie wir sie vermutlich noch öfter erleben werden. Die steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten haben die Armut vieler Menschen in unserer Stadt wieder akut in den Mittelpunkt der Sozialpolitik gerückt. Umfangreiche Hilfeszusagen des Bundes bringen Linderung, und uns als den operativ Tätigen der Sozialverwaltung und der Wohlfahrtspflege obliegt es sicherzustellen, dass die Hilfe diejenigen rechtzeitig erreicht, die sie benötigen.

Bei den öffentlichen und zivilen Strukturen, gewissermaßen im „Maschinenraum der Zeitenwende“, lösen die anhaltenden und neuen Krisen eine stetig weiter erhöhte Taktzahl aus. Nur beispielhaft: So wie jede Veränderung der Corona-Hygienevorschriften müssen nun auch Blackoutvorsorge und Energiesparmaßnahmen sehr kleinteilig, zum Teil für jede einzelne Einrichtung, erarbeitet und umgesetzt werden. Hitzeaktionsplanung und Notfallkommunikation sind ebenso aufzubauen, wie kurzfristig neue Leistungsgesetze – Wohngeld, Bürgergeld – zu vollziehen und Unterstützung für vulnerable Gruppen zu organisieren sind. Oft trifft es die immer gleichen Personen, mit denen diese notwendigen Aufgaben stehen und fallen. Prävention, Notfallplanung und Administration werden nach außen hin vor allem dann wahrgenommen, wenn sie sich als unzulänglich erweisen – gute Organisation zeichnet sich nunmal dadurch aus, dass sie reibungs- und geräuschlos funktioniert. Dass Vorsorge und Krisenmanagement zumindest zum Teil genau die Kapazitäten binden, die auch für Strategie und Gestaltung gebraucht werden, ist dabei leider unvermeidlich.

Eine Ausrede oder ein Grund, sich entmutigen zu lassen, darf das nicht sein. Die Aufgabe der Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft ist und bleibt es, sowohl die Funktionsfähigkeit und Resilienz der bestehenden Systeme aufrechtzuerhalten und zu stärken als auch neue Herausforderungen anzugehen – sozusagen Maschinenraum und Kommandobrücke.

Um diese Leistungsfähigkeit der (sozial-)staatlichen Strukturen zu bewahren und das Vertrauen in Demokratie und Institutionen zu stärken, braucht es vor allem: überzeugte und überzeugende Menschen. Es wird in allen Arbeitsbereichen spürbar schwieriger, diese zu finden. Der demographische Wandel schlägt voll durch, die Zahl der Berufsanfänger*innen sinkt, das Gleichgewicht zwischen Privatleben und Beruf gewinnt an Bedeutung. Junge Menschen erwarten gute Arbeitsbedingungen, angemessene Bezahlung und wollen einen Sinn in ihrer Tätigkeit erkennen. Diese veränderten gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnisse sind nicht zu diskutieren oder ideologisch aufzuladen, sondern schlicht als Realität anzuerkennen. Deshalb liegt unsere entscheidende Aufgabe in Politik, Verwaltung, den sozialen und Bildungsinstitutionen, im Haupt- wie im Ehrenamt darin, zu erklären, zu werben, zu begeistern.

Dabei will ich nichts beschönigen, an der Verbesserung der Arbeitsbedingungen – speziell im sozialen Bereich – müssen wir kontinuierlich arbeiten. Sie sind Voraussetzung dafür, dass heutige und zukünftige Mitarbeitende das Werben ernstnehmen können. Nur einige Schlagworte seien genannt: Gerade der öffentliche Dienst wird nicht umhin kommen, die Fähigkeiten jedes und jeder Einzelnen auf anderen Wegen ausfindig zu machen als ausschließlich über formale Qualifikationsnachweise.

Es braucht echte Wertschätzung. Die Potenziale der Digitalisierung zur Entlastung müssen konsequent ausgeschöpft werden und Beruf, Sorgearbeit und private Interessen müssen besser vereinbar sein, gerade im Schichtdienst. Ja, und auch die Bezahlung muss stimmen, damit Kolleg*innen in den sozialen Berufen, im Bildungs- und Gesundheitswesen und in den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen zufrieden arbeiten können.

Aber neben diesem beharrlichen Bohren dicker Bretter ist unsere Verantwortung eben auch, selbst überzeugend und mit Rückgrat auszustrahlen, dass die Arbeit am und im Gemeinwesen, für und mit Menschen, Sinn und Zufriedenheit stiftet, dass Anpacken, Helfen und Gestalten beglückender sein können als den eigenen Nutzen zu optimieren, zuzuschauen und in destruktiver Kritik zu verharren.

Der Blick auf vermeintlich gefestigte Demokratien, die durch Polarisierung, Hass und Hetze gespalten werden und autoritären Populismen erliegen, zeigt deutlich, wie entscheidend das Vertrauen in den Staat von der Glaubwürdigkeit seiner Repräsentant*innen und dem Funktionieren seiner Institutionen abhängt – auf allen Ebenen, einschließlich der subsidiären und der zivilgesellschaftlichen Kräfte. Ich hoffe sehr, dass es uns in diesem und in den folgenden Jahren gelingt, im Reigen der akuten Krisen diese fundamentale Herausforderung gemeinsam anzugehen.

Ihnen und den Ihren wünsche ich für 2023 Freude und Zufriedenheit, Gelassenheit, Kraft und Gesundheit – und alles, was Ihnen darüber hinaus wichtig ist. Für uns alle hoffe ich darauf, dass wir – in unseren jeweiligen konkreten Verantwortungsbereichen genauso wie als Mitglieder der Zivilgesellschaft, als aktive Demokratinnen und Demokraten – die Gelegenheiten zum Gestalten und Einmischen, die sich trotz der und gerade in den nicht enden wollenden Krisen immer wieder bieten, erkennen und entschlossen ergreifen.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen

Elisabeth Ries